

campus

**Markus C.
Zschaber**

Der

AUFSCHWUNG

kommt

**Warum es mit der
Wirtschaft jetzt
aufwärts geht und
wie **SIE** davon
profitieren können**



Der Aufschwung kommt

Markus C. Zschaber, geb. 1967, Dipl.-Betriebswirt, ist seit über 15 Jahren einer der erfahrensten Vermögensverwalter im deutschsprachigen Raum. Mehrfach für die Erfolge als Fonds- und Portfoliomanager ausgezeichnet (zuletzt: Handelsblatt Elite Report 2010), kennen ihn die meisten Anleger als Experten aus Print und TV, der aktuelle Themen an Börsen und Kapitalmärkten verständlich erklären und kommentieren kann.

Markus C. Zschaber

Der Aufschwung kommt

Warum es mit der Wirtschaft jetzt aufwärts geht
und wie Sie davon profitieren können

Campus Verlag
Frankfurt/New York

© Campus Verlag GmbH

Haftungsausschluss:

Investieren heißt immer auch Risiken übernehmen. Wertpapieranlagen sind mit Verlustgefahren verbunden. Wir können daher keine Haftung für Schäden übernehmen, die aus der Interpretation oder Umsetzung der in diesem Buch getroffenen Aussagen resultieren. Ferner übernehmen wir keine Gewähr für die Richtigkeit der Daten und Berechnungen in diesem Buch. Die Aussagen in diesem Buch sind persönliche Meinungsäußerungen des Autors und sind nicht als Anlageempfehlungen im Sinne des Wertpapierhandelsgesetzes zu verstehen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-593-39115-1

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Copyright © 2010 Campus Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2010.
Alle deutschsprachigen Rechte bei Campus Verlag GmbH, Frankfurt am Main.
Umschlaggestaltung: R. M. E, Roland Eschlbeck und Ruth Botzenhardt
Bildmotiv: Corbis/Chris Knorr
Satz: Fotosatz L. Huhn, Linsengericht
Druck und Bindung: Druck Partner Rübemann, Hemsbach
Gedruckt auf Papier aus zertifizierten Rohstoffen (FSC/PEFC).
Printed in Germany

Besuchen Sie uns im Internet: www.campus.de

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	11
1 Die Wirtschaft lebt	17
Eine Reise durch die Weltwirtschaft	17
Wie weit reichen die Selbstheilungskräfte?	23
Die Eingriffe der Notenbanken	24
Notenbanken und Regierungen: Agenten der Problemlösung?	28
Die globalen Wertschöpfungsketten: Wo das Unheil begann	30
Was hat die Krise gekostet?	36
2 Die Wirtschaft bewegt sich	43
Die aktuelle Krise: Verlauf, Ursachen und Sündenböcke	44
Wie Finanzkrisen entstehen und verlaufen	64
Die grundlegenden ökonomischen Zyklen	83
Ein Lob der Krise	95
3 Der Aufschwung ist da	104
Die Krise ist vorbei, die Talsohle durchschritten: Was folgt?	104
Warum die Pessimisten Unrecht haben	112
Signalgeber für den Aufschwung: Der Zschaber- Konjunkturdatenindex	123

6 Der Aufschwung kommt

Wie Sie die Zeichen richtig deuten	129
Rhythmus und Triebkräfte des neuen Aufschwungs	136
4 Wie Sie persönlich vom Aufschwung profitieren	148
Rechtzeitig das Richtige tun	149
Die Grundlagen Ihrer Anlageentscheidung	150
Aktien oder Festverzinsliche?	155
Das Spektrum der Wahlmöglichkeiten	157
Einzelwerte oder Fonds?	182
Auf die Besten setzen: Kriterien und Randbedingungen der Fondsauswahl	184
Einsteigen: Auf Raten oder auf einmal?	189
Grundsätzliches zum Vermögensverwaltungsansatz	190
Ein Fazit und einige Tipps zum Schluss	192
Literatur	197
Register	199
Zum Autor	206

Vorwort

Die meisten von Ihnen werden den Ausspruch »Wissen ist Macht« kennen. Wissen Sie auch, dass diese Erkenntnis schon knapp 450 Jahre alt ist? In ihrer ursprünglichen Form stammt sie von dem englischen Philosophen Francis Bacon (1561–1626), dessen Bestreben es war, den Menschen auf eine höhere Stufe des Daseins zu bringen. Oder besser gesagt: ihm mitzuteilen, dass er sich nur verändern kann, indem er Wissen anhäuft. Dies hat sich in den vergangenen Jahrhunderten nicht geändert!

Im Gegenteil: Der Satz »Wissen ist Macht« hat sich immer wieder bestätigt und ist immer wichtiger geworden. Das gilt vor allem, seit das Industriezeitalter vorbei ist, das einst Mitte des 18. Jahrhunderts in England begann. Heute leben wir schon seit ein paar Jahrzehnten im Informations- und Wissenszeitalter. Wissen ist noch mächtiger, verleiht noch mehr Macht als je zuvor. Und es handelt sich um Wissen in den verschiedensten Bereichen.

Wie kann jetzt jeder Wissen erlangen? Was bedeutet Wissen heute? Sind es Seminare, die ich besuche, um meinen Wissensstand zu erweitern? Sind es Kontaktnetze, die ich suche und aufbaue, um mich dort mit anderen auszutauschen? Sind es die Medien, die ich nutze, oder sind es Reisen, die ich unternehme, um an den verschiedensten Orten von den unterschiedlichsten Kulturen zu lernen?

Es gibt viele Möglichkeiten, die dazu beitragen, das persönliche Wissen zu erweitern. Dazu gehört auch, dass der Mensch sich von Geburt an durch neue Eindrücke und Erfahrungen weiterbildet.

Aber es gibt große Unterschiede beim Wissen. Warum ich mich so ausführlich mit dieser Frage beschäftige, hat einen ganz einfachen Grund: Seit ich meine Tätigkeit als Vermögensverwalter aufgenommen habe, ist mir bewusst, dass das Wissensgebiet, in dem ich mich bewege – Kapitalmarkt und Börse –, täglich und kontinuierlich wächst, sich verändert. Es ist zudem ein Wissensgebiet, auf dem Fehler und Fehlinformationen in der Regel teuer bezahlt werden. Das bedeutet natürlich in aller Konsequenz, dass es die Grundaufgabe eines jeden in der Geldanlage Tätigen ist, sich täglich mit seinem Fachgebiet – der Börse und den Finanzmärkten ganz allgemein – zu beschäftigen. Um erfolgreich zu sein, ist es essenziell, immer neues Wissen in die eigenen Annahmen, Strategien und Ableitungen aufzunehmen. Das Wissen von gestern kann morgen zu Fehlern führen, wenn der stete Informationsfluss unterbrochen wird.

Nun stelle ich Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, eine einfache, aber doch zumindest für Börsianer und den Erhalt ihres Vermögens wichtige Frage, auch wenn diese in keinem direkten Zusammenhang mit der Börse steht: Haben Sie jemals einen Fachkongress für Nuklearmedizin besucht, sofern Sie nicht auf diesem Gebiet tätig sind? Oder einen Energie- und Nano-Kongress?

Sie werden sich nun fragen, was dies mit dem Thema meines Buches zu tun hat. Es ist ganz einfach: Ich bin sicher, dass die wenigsten von uns allein aufgrund des Besuchs eines solchen Kongresses in der Lage wären, mit den Medizinern oder mit den Nano-Experten Gedanken auszutauschen.

Doch was uns, lieber Leserin, lieber Leser, aufgrund dieser Beispiele als absolut klar erscheinen mag, scheint bar jeglicher Realität zu sein, wenn wir einen Finanz- oder Börsenkongress betrachten. Haben Sie einen solchen bereits einmal miterlebt? Spätestens in der ersten Pause oder nach dem ersten Vortrag mit anschließender Podiumsdiskussion geriert sich im Publikum so mancher als Börsenexperte.

Das Merkwürdige daran ist, dass man im Publikum zuweilen mehr weiß – oder zumindest zu wissen vorgibt – als die Redner selbst. Da mag es um aserbajdschanische Minenwerte gehen oder texanische Ölkaktien oder die Schürfrechte afrikanischer Gesellschaften.

ten oder was sich sonst noch alles anführen ließe: Risiken werden ausgeblendet, die Inhalte von Lehrbüchern ignoriert, Dozenten belächelt, und das eigene Ego wächst in den Himmel. Die noch junge Psychologie der Finanzwissenschaft, die Behavioral Finance, nennt dieses Phänomen Overconfidence – die Überschätzung der eigenen Kenntnisse und der eigenen Urteilsfähigkeit.

Nun wünsche ich natürlich jedem Erfolg an der Börse und den Kapitalmärkten, und ich glaube auch, dass Anleger durch den Erwerb von Wissen und Information ein solides Fundament aufbauen können – sofern sie vernünftige Regeln befolgen und sich nicht von Gier und Unvernunft treiben lassen.

Leider zeigen die aktuellsten Statistiken ein ganz anderes Bild. Bereits in den Jahren 2000 bis 2003 schrumpfte die Zahl der Aktienbesitzer in Deutschland von 15 Prozent auf unter 8 Prozent, und derzeit halten schätzungsweise weniger als 5 Prozent der Deutschen Aktien. Das liegt sicherlich nicht an dem großen Erfolg, den all die selbst ernannten Börsenexperten erzielen, sondern eher an Fehleinschätzungen und gescheiterten Anlagestrategien.

Es gibt wohl auf dieser Welt keinen Bereich, in dem der Mensch sich so sehr überschätzt wie bei der Geldanlage. Das kann mitunter teuer werden und bestätigt sich leider auch in der derzeitigen Weltwirtschaftskrise. Doch es ist kein unabänderliches Schicksal: Der Mensch ist fähig zu lernen, und an die Stelle von Selbstüberschätzung kann eine realistische Selbsteinschätzung treten. Was zählt, sind nicht die Fehler der Vergangenheit. Die Frage ist vielmehr: Wie wird es weitergehen? Denn der nächste Aufschwung steht gerade bevor.

Wie steht es nun um die Möglichkeiten zum Erwerb fachspezifischen Wissens? Eine davon, liebe Leserschaft, ist die Lektüre dieses Buches. Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen in der Welt der Wirtschaft und der Börse, die ich auf den folgenden Seiten vor Ihnen ausbreite, und ich freue mich, wenn ich mit meinem dritten Buch einen Beitrag zur Bereicherung Ihres Börsenwissens leisten kann.

Ihr

Markus C. Zschaber

Köln, im Januar 2010

Einleitung

Die große Weltwirtschaftskrise ist vorbei. Sie hat in der gesamten Wirtschaft tiefe Spuren hinterlassen. Manch einer, ob Anleger oder Banker, wird noch lange seine Wunden lecken. Doch hat die Krise das System nicht nachhaltig beschädigt. Die Wirtschaft hat auch diesen Absturz überlebt – und sie wird in den kommenden Jahren lebendiger und kräftiger werden als je zuvor. Ein Aufschwung steht vor der Tür, der nicht zu den Übertreibungen der vergangenen Jahre neigt, der vielleicht langsamer und unaufgeregter, dafür aber umso stabiler verlaufen wird. Dieser Aufschwung bietet Anlegern die Möglichkeit, viel Geld zu verdienen, wenn sie es richtig anpacken.

Als Vermögensverwalter ist es meine Aufgabe, das Kapital meiner Kunden zu erhalten und zu mehren. Und zwar in genau dieser Reihenfolge. Und da setze ich nach den Erfahrungen von 2008 und 2009 tatsächlich wieder auf Aktien? Sehe einen Aufschwung, jetzt? So werden Sie sich womöglich fragen.

Ja. Nach allen vorliegenden Daten können wir davon ausgehen, dass die Weltwirtschaft eine ihrer größten Krisen überstanden hat. Und dass sie jetzt wieder das aufholt, was verloren gegangen ist.

Ist es nicht einfach, am Ende einer Krise einen neuen Aufschwung vorherzusagen? Natürlich, einen Aufschwung kann jeder vorherzusagen. Publikumswirksamer allerdings und noch einfacher ist es, einen Crash zu prophezeien.

Viele Crashpropheten haben ein sehr simples Weltbild. Sie sagen: Der Crash kommt. In den Jahren 2008 und 2009 haben sie sich die

Hände gerieben. Konnten sie doch stolz verkünden: Ich habe es ja schon immer gewusst! Dabei hatten sie nur immer wieder das Gleiche gesagt. Da sich die Welt, ob im Fußball oder in Wirtschaft und Börse, in Wellen bewegt, ist es wenig erstaunlich, dass die Realität den Schwarzsehern irgendwann Recht gab: Fußballvereine stehen eine Saison ganz oben in der Tabelle, in der nächsten können sie sich schon wieder ganz unten befinden, und so geht es auch an der Börse. Was raufgeht, kann auch wieder fallen, dann haben die Pessimisten einmal Recht. Zuvor allerdings hatten sie jahrelang falsch gelegen. So rieten viele der Crashpropheten seit vielen Jahren immer wieder zum Verkauf von Aktien. So auch Mitte 2005. Doch die Krise ließ noch auf sich warten. Zunächst hielten sich die Märkte noch hervorragend, und wer Mitte 2005 den Empfehlungen folgte, ließ viel Geld am Rand stehen.

Verstehen Sie mich bitte nicht falsch. Es geht mir nicht darum – und es sollte keinem Anleger darum gehen –, auch noch das letzte Quäntchen Gewinn aus dem Markt zu saugen. Wer das versucht, wird garantiert scheitern. Die Lösung kann aber auch nicht lauten: »Ich befürchte einen Crash und investiere lieber gar nicht.« Wer nach dieser Devise handelt, der steht immer nur an der Seitenlinie, wartet darauf, ins Spiel einzugreifen, und wartet vergeblich.

Wer wirklich Kapital aufbauen will – oder angesichts der Zukunft unseres Rentensystems auch aufbauen muss –, der kommt an einer einigermaßen ertragreichen Geldanlage nicht vorbei. Die Zinsen, die sich etwa aufgrund von Sparbüchern oder Tagesgeldkonten erzielen lassen, reichen vielleicht aus, um die Inflation auszugleichen. Zum Aufbau eines Kapitals, von dem ein Anleger im Alter zehren kann, werden sie nicht genügen. Einigermaßen ertragreich heißt jedoch immer auch: Ein mehr oder weniger moderates Risiko muss der Anleger in Kauf nehmen. Es ist nur wichtig, das Risiko zu kennen und bewusst zu steuern.

Wie ein effektives Risikomanagement aussieht, welche Anlageformen sich für eine »einigermaßen renditeträchtige« Anlage empfehlen und wie Anleger diese einsetzen können, beschreibe ich in diesem Buch. Zuvor aber möchte ich gemeinsam mit Ihnen die Krise und den ihr folgenden Aufstieg betrachten. Denn ich möchte

Ihnen demonstrieren, dass genau jetzt die Zeit für einen neuen Aufschwung gekommen ist.

Diese Aussage begründe ich nicht mit der Binsenweisheit, wonach auf jeden Abstieg ein Aufstieg folgt. Anlass für meine Einschätzung sind diverse Indikatoren, die weltweit positive Signale geben. Wer sich ein umfassendes Bild von der derzeitigen Lage der Weltwirtschaft machen will, muss Indikatoren für Wachstum und Inflation betrachten. Dafür gibt es weltweit rund 1000 Konzepte, von Arbeitslosenzahlen, Industrieproduktion oder Einzelhandelsumsätzen über Hausneubauanträge und Hypothekenzusagen bis hin zu Geschäfts- oder Konsumklimaindizes.

Die 50 wichtigsten Indikatoren habe ich in einem eigenen Index zusammengefasst, dem Zschaber-Konjunkturdatenindex. Er liefert jederzeit eine Einschätzung, wo die Weltwirtschaft gerade steht. Die Verfolgung des Index (dessen Konstruktion und Interpretation im dritten Kapitel vorgestellt wird) hat es mir ermöglicht, sowohl den Einbruch im Jahr 2000 als auch die Subprimekrise und den Börsencrash 2008/2009 rechtzeitig vorherzusehen. Insofern eignet sich der Index auch für Crashpropheten.

Jedoch ist vielen Crashpropheten eines gemeinsam: Sie sind *immer* pessimistisch. Wer auf sie hört, wird *niemals* investieren und somit *niemals* sein Kapital mehren. Ihre Leistung ist die gleiche wie die einer Uhr, die nicht mehr tickt. Zwar zeigt auch eine kaputte Uhr zweimal am Tag die richtige Uhrzeit an. Dennoch sollte sich, wer pünktlich sein will, keinesfalls auf diese Uhr verlassen – und ebenso sollte niemand seine Geldanlageentscheidungen von den Aussagen eines Crashpropheten abhängig machen.

Der aus Abbildung 1 ersichtliche neue Aufschwung wird viel mit »Auf« und erst einmal wenig mit »Schwung« zu tun haben. Aber er wird länger dauern und uns weiter tragen als viele frühere positive Marktphasen. Die Wirtschaft und alle, die darin handeln, haben dazugelernt. Fehler lassen sich zwar nicht vermeiden, auch nicht für die Zukunft ausschließen. Aber mit jeder Krise wird die Wirtschaft robuster, die Handelnden können sich auf neue Erfahrungen stützen und neuen Krisen mit neuen, besseren Maßnahmen begegnen.

Anteil der zum Vormonat positiver ausgefallenen Konjunkturdaten in Prozent

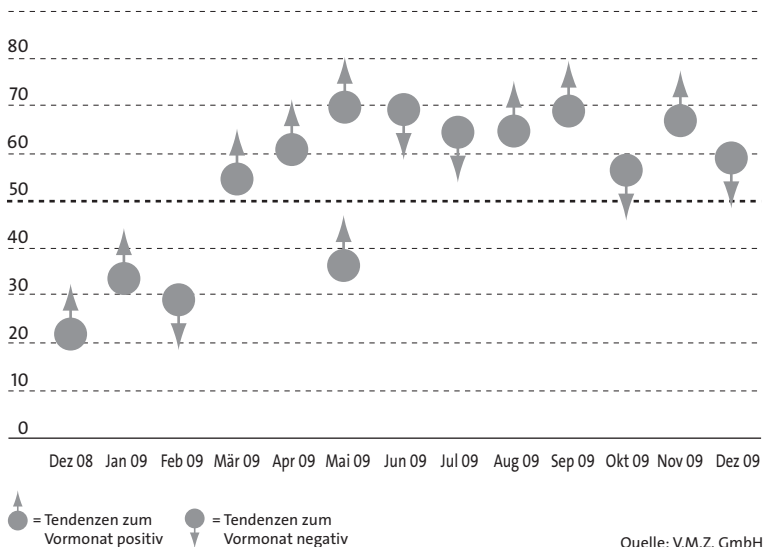


Abbildung 1: Der Zschaber-Konjunkturdatenindex zeigt eine deutliche Erholung der Weltwirtschaft an: Wir stehen vor einem neuen Aufschwung

Die Selbstheilungskräfte des Marktes sind enorm. Staaten und Notenbanken sind Teil der Wirtschaft – und sie haben in der Krise geholfen, das Schlimmste zu verhindern. Trotzdem: Die Krise war hart und teuer. Das globale Aktienvermögen schrumpfte von seinem Hoch Ende 2007 bis Anfang März 2009 auf weniger als die Hälfte. Die Banken mussten Wertberichtigungen und Kreditausfälle in Billionenhöhe hinnehmen. Bis Herbst 2009 brach eine große Zahl von Kreditinstituten zusammen. Nach Angaben des Internationalen Währungsfonds (IWF) setzten die Regierungen weltweit 9 Billionen US-Dollar ein, um den Finanzsektor zu stützen.

Es ist also unglaublich viel Vermögen vernichtet worden. Kein Wunder, dass viele Anleger noch zögern, wieder in die Märkte einzusteigen. Aber es ist notwendig und wichtig. Sie sollten mit Augenmaß und gesundem Menschenverstand vorgehen. Hören Sie

nicht auf Crashpropheten, und glauben Sie auch nicht alles, was die Marketingmaschinerie der Banken und Investmentgesellschaften Ihnen weismachen will. Die Wahrheit liegt, wie so oft, in der Mitte.

Mein oberstes Ziel als Vermögensverwalter ist es, das Kapital meiner Kunden zu erhalten und zu mehren. Ich bin davon überzeugt, dass dies durch eine genaue Beobachtung der Märkte und der Entwicklung der Wirtschaft möglich ist. Konzentration und Disziplin sind erforderlich.

Ich bin nicht unfehlbar, und ich bin nicht vor Verlusten gefeit. Aber ich habe das Geld meiner Kunden in den vergangenen Jahren deutlich gemehrt – und das bei sehr geringen Schwankungen. Der Crash 2008/09 hat eine Vielzahl meiner Kunden verschont oder zumindest nur am Rande getroffen.

Und was kommt jetzt? Ich sage aus voller Überzeugung: Der nächste Aufschwung ist in Sicht. In diesem Buch zeige ich Ihnen, dass wir am Anfang einer langen Aufschwungphase stehen. Sie wird die Wirtschaft und die Börse nicht geradlinig aufwärtsführen, sie wird vielmehr auch einige Rückschläge mit sich bringen. Doch für gut aufgestellte Investoren wird sie eine der lukrativsten Phasen seit vielen Jahrzehnten sein. Begleiten Sie mich also auf meiner Reise nach oben.

Im ersten Teil dieses Buches zeige ich Ihnen, dass die Wirtschaft lebt – auch mitten in der Krise. Die Weltwirtschaft ist ein Organismus, der sich nicht so schnell unterkriegen lässt. Genauer gesagt, kann er gar nicht »sterben«, denn er verfügt über ungeheure Selbstheilungskräfte. Und Krisen sind wie eine Erkältung: Zuweilen sind sie stärker, zuweilen schwächer, aber nach einiger Zeit sind sie ausgestanden. Das Ende der Krise ist jetzt.

Der zweite Teil des Buches beschäftigt sich mit den ständigen zyklischen Bewegungen der Wirtschaft. Ich analysiere, was die Krise 2008/09 ausgelöst hat und was genau nach deren Ausbruch passiert ist. Ich erzähle auch, wie ich bereits frühzeitig stutzig wurde und dann für meine Kunden reagiert habe. Dass Krisen unausweichlich sind, hat die Wirtschaftsgeschichte nachdrücklich belegt. Dass sie auch nützlich sind und bestimmten Zyklen folgen, werde ich anhand einiger Beispiele zeigen.

Im dritten Teil lesen Sie, warum ich so überzeugt davon bin, dass der Aufschwung jetzt kommt. Ich zeige, anhand welcher Daten, Nachrichten und Meldungen Sie den Aufschwung erkennen, und ich erkläre Ihnen, wie Sie rechtzeitig das Richtige tun können – das Richtige, um vom Aufschwung möglichst stark zu profitieren.

Doch wie können Sie persönlich vom Aufschwung nach der Krise profitieren? Welche Anlageformen bringen Sie Ihren Zielen näher, welche eignen sich für Sie am besten? Und: Wie lassen sich die Risiken einschätzen? Diese Fragen sind Gegenstand des vierten Teils.

Wann ist der Aufschwung da? Viele Anleger stellen diese Frage. Ich kann nur sagen: Jetzt. Denn Aufschwung bedeutet nicht, dass die Wirtschaft bereits wieder kräftig läuft, die Arbeitslosigkeit sinkt und alle Anleger an der Börse auf einfache Weise gutes Geld verdienen. Ein Aufschwung, und gerade der nach dem Crash 2008/09, setzt nicht mir einem Schlag ein – er ist aber auch nicht nach wenigen Tagen, Wochen oder Monaten schon wieder beendet.

Die Vergangenheit hat gezeigt, dass an der Börse in den ersten sechs bis zwölf Monaten eines Aufschwungs nach einem Crash die größten Erträge eingefahren werden. Es lohnt sich also, nicht zu lange mit dem Einstieg zu warten. Allerdings zeigt die Vergangenheit auch, dass die erste Aufschwungphase das größte Risiko eines erneuten Rückschlags birgt. Deshalb sollten Sie sehr genau abschätzen, welches Risiko für welchen Ertrag Sie zu tragen bereit sind. Und Sie sollten überlegen, mit welchen Anlageformen Sie einsteigen. Bei all dem unterstütze ich Sie mit diesem Buch.

Kapitel 1

Die Wirtschaft lebt

Die Wirtschaft ist nicht immer effizient. Der Mensch auch nicht. Und ähnlich wie der Mensch ist auch die Wirtschaft in gewisser Hinsicht ein lebendiges Wesen. Die Weltwirtschaft ist ein System, fast könnten wir sagen, ein Organismus, der auf einem sehr hohen Niveau arbeitet – und weiter arbeiten wird. Er steuert, korrigiert und ergänzt sich selbst: Entfernt man Teile des Organismus, werden sie in neuer und anderer Form ersetzt. Die Wirtschaft wächst, verändert sich, neigt an manchen Stellen zum Ansatz von Speck und treibt an anderen Stellen Raubbau mit ihren Kräften.

Eine Krise ist wie eine Infektion: Der Organismus kämpft, um sich zu heilen, er wird wahrscheinlich das richtige Gegenmittel finden, auch wenn es eine Weile dauert. Eine Krise wie diejenige der Jahre 2008 und 2009 ist wie ein neues Virus: Der Organismus Weltwirtschaft braucht eine Weile, um sich darauf einzustellen, um den richtigen Weg zu finden, die Krankheit zu bekämpfen. Irgendwann aber ist es so weit, dass sich das Virus nicht mehr weiter ausbreiten kann. Es wird eingedämmt und unschädlich gemacht.

Eine Reise durch die Weltwirtschaft

Die Krise ist vorbei, der Organismus geheilt. Geht nun alles weiter wie bisher?

Nicht ganz. Denn jede Krankheit hinterlässt Spuren. Dass die

Krise 2008/09 angesichts ihres zunächst befürchteten Ausmaßes doch recht rasch unter Kontrolle gebracht werden konnte, lag an den Lerneffekten, die die vorausgegangenen Krisen nach sich gezogen haben. Sie führten dazu, dass die Zinsen rasch und weltweit gesenkt, Banken gestützt wurden, um den Kollaps des Systems zu verhindern. All diese Maßnahmen beruhen auf den Erfahrungen aus den vorausgegangenen Wirtschaftskrisen. Der Organismus Weltwirtschaft, von dem die Wirtschaftspolitik ein Teil ist, lernt und verbessert sein Reaktionsvermögen im Krisenfall – und wird doch immer wieder einmal überrascht werden von Angriffen und Infekten. Eine absolute Immunität gegen Krisen wäre erst dann gegeben, wenn jede denkbare Infektion schon einmal aufgetreten wäre. Aber angesichts der Wandlungsfähigkeit des Menschen und seiner Umwelt ist nicht zu erwarten, dass dieser Punkt irgendwann erreicht wird.

Auch die jüngste Krise wird wieder einen Lerneffekt nach sich ziehen: »Lasst Lehman nicht pleitegehen, sondern sorgt dafür, dass Lehman solche Geschäfte gar nicht erst machen kann.« So lautet beispielhaft die Regel, die sich der Organismus merken muss. Dabei lässt sich der erste Teil der Regel leichter befolgen als ihr zweiter, denn der zweite erfordert dauerhafte, nachhaltige Anstrengungen. Schnell und fieberhaft zu reagieren, um eine akute Krankheit zu bekämpfen, das scheint eher nach dem Geschmack der Menschen zu sein. Nicht umsonst vergleichen wir die Wirtschaft mit einem lebendigen Organismus: Es sind schließlich Menschen, die die Weltwirtschaft formen, die in ihr handeln, ihre Entscheidungen treffen, sich verleiten lassen, die aus Angst, Gier, Neid, auch aus Großzügigkeit und vielerlei weiteren Gründen handeln.

Und die Wirtschaft ist stark, egal ob wir sie weltweit betrachten oder innerhalb von nationalen oder regionalen Grenzen. Könnte also dieser riesige Organismus, der alles umschließt, was wir tun, wirklich völlig verschwinden? Oder anders gefragt: Könnten die Crashpropheten Recht behalten, wenn sie den ökonomischen Untergang heraufbeschwören?

Gehen wir auf eine kurze Spritztour unserer eigenen Erfahrung-

gen mit Wirtschaft. Fahren Sie Auto? Oder Bus? Oder Bahn? Gut! Solange Sie persönlich Auto fahren, so lange werden Stahlwerke und Kokereien gebraucht, Presswerke, die die Karosserie vorformen, Autobauer, die die Kfz-Bauteile montieren, Zulieferer, die Schlösser, Scheiben, Stecker liefern. Solange sich Menschen mit Maschinen fortbewegen, so lange wird es auch Straßenbauunternehmen, Gleisbauer und Fahrbahnmarkierungsmaler geben, so lange werden Bäcker und Metzger den Arbeitern und Angestellten dieser Unternehmen die Verpflegung liefern, Kindergärtner deren Nachwuchs versorgen, werden Textilhersteller Kleider schneiden und Läden sie verkaufen, werden Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst die Angelegenheiten der Menschen verwalten, werden Polizisten sie beschützen ... und so weiter und so fort. Die Wirtschaft ist wie ein Spinnennetz: Berührt man es an einer Stelle, so werden die Schwingungen überallhin übertragen.

Wo beginnt die Reise? Lassen Sie uns auf der anderen Seite der Welt starten, in Australien. Das Land verfügt über enorme Vorkommen an Eisenerz. Gerade erst haben zwei der größten Minenkonzerne der Welt, BHP Billiton und Rio Tinto, ihre Eisenerzproduktionen in Westaustralien zusammengelegt. Riesige Bagger, ähnlich den im Tagebau in Deutschland verwendeten Braunkohlebaggern, brechen die Erde auf und fördern das erzhaltige Gestein. Das Fördergut wird mehrfach gereinigt und das gewonnene Erz anschließend auf die Reise geschickt. Im Jahr 2008 wurden 1,8 Milliarden Tonnen Eisenerz gefördert und zu rund 1,3 Milliarden Tonnen Rohstahl verarbeitet.

Die Stahlwerke stehen überall auf der Welt. Bezogen wir früher unseren Stahl noch vor allem von Rhein und Ruhr, so stammt er heute zunehmend aus China, Japan, den USA, Russland, Indien oder Südkorea. Deutschland ist heute der siebtgrößte Rohstahlerzeuger der Welt – nach den soeben genannten sechs Ländern. Schwellenländer wie Brasilien bauen Kapazitäten auf, um die eigenen Rohstoffe im Land zu veredeln und anschließend zu exportieren.

Nehmen wir an, das Eisenerz werde per Schiff von Australien nach Indien gebracht. Indien, der fünftgrößte Hersteller von Stahl,

importiert das Erz, weil die eigenen Bestände bei weitem nicht den Bedarf des Landes decken. Ebenso wird ein Teil des zweiten wesentlichen Vorprodukts der Stahlproduktion importiert, der Koks Kohle.

Um eine Tonne Stahl zu erzeugen, werden etwa 0,8 Tonnen Koks benötigt. Koks wird in Kokereien aus Koks Kohle hergestellt. China ist der größte Exporteur von Koks Kohle. Die Reise der Koks Kohle beginnt also in China auf einem riesigen Lastwagen und führt per Eisenbahn zum Hafen und auf ein Schiff mit Kurs nach Indien.

In Indien wird aus der Koks Kohle Koks hergestellt. Zusammen mit dem Eisenerz aus Australien landet der Koks im Hochofen, das Erz wird geschmolzen, Roheisen entsteht. Das flüssige Roheisen geht ins Stahlwerk, wo ihm Kohlenstoff zugesetzt wird. So wird aus Roheisen Rohstahl. Der Rohstahl wird gewalzt und je nach Anforderung der Weiterverarbeitung zum Flacherzeugnis oder Langerzeugnis.

Flacherzeugnisse sind Stahlplatten, die zum Beispiel als Vorprodukte für den Automobilbau verwendet werden. Indien, das Land also, in dem der Stahl hergestellt wurde, hat selbst eine schnell wachsende Automobilindustrie. Trotzdem geht ein Teil der Produktion direkt in den Export. Wir begleiten einen Stahltransport auf dem Weg nach Rumänien.

Wieder geht es mit dem Schiff einmal um die halbe Welt, bis ins Mittelmeer. In Istanbul wird die Ladung gelöscht und auf Eisenbahnwaggons verladen. Die Fahrt geht durch Bulgarien nach Rumänien. Dort haben sich viele Zulieferer der Automobilindustrie angesiedelt. Aufgrund der niedrigen Löhne ist die Produktion dort billiger als in Ländern wie Deutschland, Frankreich oder Italien, den klassischen Hochburgen der Autozulieferer.

Die Stahlplatten kommen in Rumänien ins Presswerk und werden zu Karosserieteilen geformt. Ganze Autos entstehen hier noch lange nicht. Aber der Weg vom Erz aus Australien und der Koks Kohle aus China hat uns jetzt schon ziemlich nah an Deutschland herangeführt. Aus dem Stahl werden Motorhauben gepresst – keine fertigen, sondern die obere, außen am Auto sichtbare große Fläche. Diese